

„Wenn jemand in Christus ist, so ist er ja eine neue Schöpfung“
(2 Kor 5, 17)

Von Elisabeth Prégardier, Essen*

1. Korinth — eine interessante Gemeinde

Bevor ich einige Gedanken zu diesem Text sage, möchte ich den historischen Zusammenhang des Briefes aufzeigen. Wir werden weder Paulus in seiner Persönlichkeit, noch dieser Briefstelle in ihrer Intention ganz gerecht, wenn wir nicht die Mühen und Leiden des Apostels um die Gemeinde von Korinth kennen und um die außerordentlich gespannte Situation wissen, aus der heraus das Wort von der „neuen Schöpfung“ geschrieben ist. In der Sprache der Exegeten heißt es so schön: Sitz im Leben.

Korinth ist eine Gemeinde, die den Missionar Paulus stärker als alle Gemeinden herausgefordert hat. Durch die heftige Art der Auseinandersetzungen provoziert sie die leidenschaftlichsten Briefe, die Paulus überhaupt an eine Gemeinde geschrieben hat. Dreimal ist er selbst in Korinth gewesen und hat der Gemeinde wenigstens vier oder fünf Briefe geschrieben.

Nachdem Paulus in Athen abgeblitzt ist, kommt er in die Hafenstadt Korinth, Knotenpunkt im internationalen Seeverkehr, Handelsstadt zwischen Morgen- und Abendland. Eine bunte Mischbevölkerung beherrscht das Stadtbild. Das tägliche Leben prägen Kaufleute, Hafenvolk, Militär, eine reiche Oberschicht und die Masse des Proletariates. Korinth hat einen schlechten Ruf wegen der Profitgier, der sexuellen Zügellosigkeit, der entarteten Götterkulte.

In eineinhalb Jahren gewinnt Paulus aus dieser verkommenen Stadt eine Gemeinde, die miteinander betet und Eucharistie feiert. Die meisten Bekehrten gehören zu den sogenannten kleinen Leuten. Dazu gehören aber auch einige gebildete Christen römischer und jüdischer Herkunft. In Korinth beginnt Paulus mit den früher besuchten Gemeinden in schriftlichen Verkehr zu treten. Die Thessalonicher erhalten von Paulus in zwei Briefen Antwort auf Fragen, die die Gemeinde sehr beunruhigen, auf die Frage nach der Wiederkunft Christi und die Auferstehung von den Toten. Ganz sicher hat Paulus in seiner praktischen Verkündigung bei den Korinthern auch diese Themen ausführlich behandelt.

Von Korinth aus reist Paulus nach Ephesus, Jerusalem, Antiochien und wieder nach Ephesus zurück. Hier bleibt er drei Jahre (54—57). Von hier

* Die Meditation zur Lesung 2. Kor. 5, 11—21 wurde zu Beginn der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates am 14. 6. 1972 in einem ökumenischen Gottesdienst gehalten von Frau Elisabeth Prégardier, stellv. Geschäftsführer der Bischöflichen Aktion Adveniat.

aus geht dann Apollos, ein gelehrter Judenchrist nach Korinth, um die Missionsarbeit des Paulus fortzusetzen. Doch bald erreichen Paulus Nachrichten von der wenig harmonischen Weiterentwicklung der jungen Gemeinde. Es gibt Schwierigkeiten im praktischen Leben, Unsicherheit über einige Glaubensfragen und Gruppenbildungen. Paulus schreibt einen ersten Brief, der uns aber bis heute nicht erhalten ist. Die unerfreulichen Nachrichten mehren sich. Paulus sieht sich veranlaßt, erneut zu schreiben. Dieses Schreiben kennen wir als den 1. Korintherbrief. Er ist das erste historische Dokument in der Reihe der kanonischen Briefe, das von den Problemen einer neumissionierten Gemeinde berichtet. In Korinth geht es wahrhaftig nicht sanft zu. Man geht aber auch nicht sanft mit dem abwesenden Apostel Paulus um. Der besorgte Paulus mahnt die zerstrittenen Parteien und brandmarkt die Mißstände in der Gemeinde. Weiterhin gibt er einige pastorale Anweisungen (u. a. daß Frauen in der Gemeindeversammlung schweigen sollen!). Dem 1. Korintherbrief verdanken wir das erste schriftliche Zeugnis über die Einsetzung der Eucharistie, ein gewaltiges Kapitel über die Auferstehung der Toten und nicht zuletzt das Hohe Lied der Liebe.

Jedoch die Krise in Korinth ist noch nicht beendet. Es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Gemeinde und den Gegnern des Paulus, wovon uns der 2. Korintherbrief beredte Auskunft gibt. Nach dem Stand der heutigen Forschung handelt es sich bei diesem Brief nicht um ein einziges Schriftstück, sondern um verschiedene Fragmente, die die einzelnen Abschnitte des Kampfes noch erkennen lassen.

Wahrscheinlich ist das große Briefstück 2. Kor. 2, 14 — 7, 4 eine erste ausführliche Antwort an die Korinther, in der Paulus sein Apostelamt in seiner ganzen Erhabenheit und in der Weise seiner Ausübung der zerstrittenen und verwirrten Gemeinde darlegt. Hier finden wir auch den Text, den wir am Anfang der Betrachtung gehört haben.

Was will Paulus sagen?

Vor Gott und vor Euch Korinthern stehe ich ganz offen da. Aus dem Innersten meines Herzens habe ich Euch gepredigt. Bei Euren Streitereien sollt Ihr Euch darauf berufen, was aus dieser inneren Wahrhaftigkeit kommt. Äußerlichkeiten sind unwesentlich.

Ich will es Euch genau sagen:

Was uns treibt ist die Liebe Christi.

Denkt doch daran, Christus ist für uns gestorben und auferstanden.

Weil wir zu ihm gehören, weil wir mit ihm zusammengewachsen sind, sind wir mit ihm in der Taufe gestorben und leben aber auch mit ihm. Früher habe ich Jesus Christus einmal ganz anders beurteilt. Nur vom Menschlichen, vom Äußeren her. Jetzt ist das alles ganz anders.

Ich sage es Euch und seid doch überzeugt davon:

Wenn jemand in Christus ist, so ist er von Grund auf neu. So ist es endgültig vorbei mit dem Alten, Vergangenen. Etwas ganz Neues ist entstanden.

Woher kommt das alles? Gott hat uns in Christus ein Angebot gemacht und auch verwirklicht. Mein apostolischer Auftrag besteht nun darin, dieses Versöhnungsangebot Gottes weiterzugeben.

Dabei soll Euch klar werden: wir tun das nicht aus eigenem Auftrag. Gott hat uns zu Euch geschickt und sagt Euch durch uns: „Versöhnt Euch, bekehrt Euch, kehrt wieder um.“

Trotz seiner Eindringlichkeit erreicht dieser Brief nicht die von Paulus erwünschte Wirkung. Der Apostel sieht sich deshalb von Ephesus her zu einem kurzen Besuch in Korinth genötigt. Während dieses Aufenthaltes muß ein ungewöhnlich scharfer Angriff auf Paulus erfolgt sein. Nach seiner Rückkehr schreibt dann Paulus „aus großer Bedrängnis und Not des Herzens heraus, unter vielen Tränen“ einen weiteren Brief, den wir als den Tränenbrief im 2. Kor. 2, 10—13 vor uns haben. Paulus wirft jetzt das Letzte in die Diskussion: seine Leiden und seine Begnadungen. Titus bekommt den Auftrag, den Brief zu überbringen. Persönlichkeit des Überbringers und Brief glätten endlich die hohen Wogen. Die Gemeinde sieht ihre ungerechten Angriffe ein und wendet sich dem Apostel wieder ganz zu. Sie möchte sogar unter Beweis stellen, wie ernst es mit ihrer Umkehr ist. Paulus ist wieder mit den widerspenstigen Korinthern versöhnt. Aus den Zeilen, die er nun den Korinthern schreibt, nämlich 2. Kor. 1, 1—2. 14, geht seine ganze verzeihende Liebe hervor. Als Begleitbrief des Apostels zu dem Angebot und der Aufforderung an die Korinther, sich an der Sammlung für die in Not geratene Gemeinde in Jerusalem zu beteiligen, Kapitel 8, können die Stellen 2. Kor. 7, 5—17 verstanden werden. Den Exegeten mag es nun überlassen bleiben, Kapitel 9, das noch einmal auf das Solidaritätswerk hinweist, als einen weiteren Brief des Apostels zu verstehen.

Wie in den Briefen versprochen, besucht Paulus erneut die Gemeinde und verbringt dort die drei Wintermonate des Jahres 57/58. Während dieser Zeit schreibt er seinen so bedeutsamen Brief an die ihm noch unbekannte Gemeinde in Rom. Der Ton des Römerbriefes läßt darauf schließen, daß die Kämpfe und Stürme endgültig vorbei sind. Paulus und die Korinther haben einander wieder voll angenommen.

2. Ein Gedanke in vielen Abwandlungen

In jedem Menschen gibt es Grundüberzeugungen und Prinzipien, die Leitlinien seines Lebens sind. So wie wir den Apostel Johannes mit dem Wort Liebe charakterisiert wissen, ist bei Paulus eine der prägnantesten Leit-

linien das „in Christus sein“. Wie oft kommt dieser Ausdruck nicht in seinen Briefen vor.

Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, wie existentiell Paulus dieses — in Christus sein — und folglich auch das „Neugeschaffensein“ versteht. Sie kennen Ausdrücke aus diesem Gedankenkreis:

alter und neuer Mensch

Adam und Christus

hineingetaucht — hineingetauftsein in Christus

den neuen Mensch — nämlich Christus — anziehen.

Ohne die paulinische Missionsgeschichte allzu zu zwingen, darf man bei sehr weitzügiger Betrachtung wohl feststellen, daß bei einer solchen Gemeinde wie die der Korinther, die aus einer verlotterten und verkommenen Hafenstadt heraus gewachsen ist, das Wort von der Neuschöpfung wohl eine ganz besondere Bedeutung hat.

Erlauben Sie mir einen Blick auf etwa sechs Briefe des Apostels, in denen das Thema anklingt und von denen sich ein historischer Bezug zu der Gemeinde in Korinth herstellen läßt.

Galaterbrief. Nach seinem 18monatigen Aufenthalt in Korinth bleibt Paulus drei Jahre in Ephesus. In dem Brief an die Galater, den er von dort aus schreibt, sagt er zum erstenmal innerhalb eines Briefes ganz deutlich (Gal 2, 19/20): „Ich bin mit Christus gekreuzigt; ich lebe — nein, nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Etwas weiter, Gal. 3, 27, heißt es: „Denn da Ihr in Christus hineingetauft seid, habt Ihr Christus angezogen.“ Im 6. Kapitel, Vers 15 desselben Briefes wiederholt er: „Ob man beschnitten ist oder nicht, weder das eine noch das andere hat Bedeutung, sondern nur die neue Schöpfung.“

1. Korintherbrief. Nicht lange danach schreibt Paulus aus den vorhin erwähnten Gründen an die verunsicherte Gemeinde in Korinth: „Es steht ja geschrieben: ‚es ward der erste Mensch‘, Adam, ‚zum lebenden Wesen‘ — der neue Adam wurde zum lebenspendenden Geistwesen. — Der erste Mensch ist ‚von Erde‘, irdisch, der zweite Mensch ist vom Himmel.“ Diese Neugestaltung des sinnlichen Leibes in den geistigen Leib realisierte sich verhüllt schon in der Taufe. Die endgültige Enthüllung dieser Neuschöpfung geschieht dann in der Auferstehung, als Anteil an der Verherrlichung Christi.

2. Korintherbrief. In seinem weiteren Schreiben an Korinth kommt Paulus mehrmals auf diese neue Existenz des Christen zurück. Es muß Paulus wohl sehr daran gelegen haben, den Korinthern diesen Sachverhalt einzuprägen. 2. Kor. 4, 10: „Wir tragen allzeit das Todesleiden Jesu an unserem Leibe, damit auch Jesu Leben an unserem Leibe in Erscheinung trete.“ Ein wenig weiter, 2. Kor. 4, 15—18, fährt er fort: „Darum

verzagen wir nicht; denn mag auch unser äußerer Mensch sich aufreiben, unser innerer wird von Tag zu Tag neu. Denn die augenblickliche leichte Trübsal erwirkt uns eine überschwenglich reiche, gewaltige Fülle ewiger Herrlichkeit; wir sehen ja nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: das Sichtbare währt nur für Augenblicke, das Unsichtbare aber ist ewig.“

Im 5. Kapitel steht dann der Text, den wir zu Beginn gelesen haben.

Im 6. Kapitel, Vers 9—10, wiederholt Paulus noch einmal, wie das Leben des Apostels, trotz äußerer Niederlagen und Verfolgungen, seine ganze Kraft aus dieser neuen Existenz schöpft:

„Dem Tod geweiht, und doch leben wir;
mit Ruten gezüchtigt und doch nicht tot;
betrübt, doch immer fröhlich;
arm und doch vielen schenkend;
Habenichtse, die doch alles besitzen.“

Römerbrief. Während der Wintermonate 57 in Korinth kommen diese Gedanken in dem so gut vorbereiteten Brief an die Gemeinde in Rom an vielen Stellen wieder. Besonders im 6. Kapitel, das überschrieben werden kann: Der Sünde gestorben — neues Leben in Christus, kommt die existentielle Erneuerung und Neuschöpfung des Christen zum Ausdruck.

Vers 4: „Wir wurden durch die Taufe mit ihm in seinen Tod hinein begraben, damit wir, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters vom Tode auferweckt ward, auch unsererseits in dem neuen Leben wandeln.“

Vers 6: „Wir wissen ja, unser alter Mensch ward mitgekreuzigt . . .“

Vers 8: „Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden.“

An anderer Stelle, R 13, 14, mahnt Paulus: „Ziehet vielmehr an den Herrn Jesus Christus.“

Wie schon vorhin gesagt, dürfen wir wiederum annehmen, daß Paulus wichtige Aussagen seines Briefes an die Römer auch mit seinen Gastgebern in Korinth besprochen hat.

Epheserbrief. Vier oder fünf Jahre später befindet sich Paulus in Rom (61/63). In dem Rundbrief an die Gemeinde in Ephesus heißt es (Eph. 2, 10): „Sein Gebilde sind wir, neu geschaffen in Christus Jesus.“ Einige Zeilen weiter Eph. 2, 15, wenn er von Judentum und Heidentum spricht: „Christus hat als Friedensstifter die beiden Teile in seiner Person zu dem einen Menschen umgeschaffen.“ Im 4. Kapitel, Vers 22—24, schreibt Paulus: „Ihr müßt euren früheren Wandel von euch tun — und

den neuen Menschen anziehen, der nach Gottes Urbild in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist.“

K o l o s s e r b r i e f. Aus Rom kommt ebenfalls der Brief an die Kolosser, inhaltlich eng verwandt mit dem Brief an die Epheser. Deshalb wundert es auch nicht, daß wir noch einmal hören (Kol. 3, 3 u. 9/10): „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen. — Ziehet aus den alten Menschen mitsamt seinen Werken und ziehet den neuen an, der wieder jung wird an Erkenntnis: den Menschen ‚nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen‘.“

3. Die Liebe Christi — Dynamik des neuen Menschseins

Das aus Christus lebende Sein ist keine statische Angelegenheit, weder für Paulus noch für die Korinther. Wer von Christus ergriffen wurde, wer neues Geschöpf, neuer Mensch geworden ist, kann sich darin nicht ausruhen, so als ob nun alles von selber weiter ginge, als ob es keine Widersprüche mehr gäbe zwischen dem, was man sein möchte, sein sollte und wirklich ist.

Sie kennen alle die Ausrufe des Paulus über die spannungsgeladenen Gegensätze in seinem Apostelleben. Und gerade den Korinthern zählt er immer wieder auf, was er als Missionar Christi alles mitgemacht hat. Es hat ihn im Grunde nicht erschüttert.

Paulus nimmt seine ganze Existenz aus dem Leben, aus der Liebe Christi in ihm. Die widersprüchlichsten Ereignisse, die schlimmsten Gefahren, ja nicht einmal der Tod können ihn davon abbringen. Es klingt wie ein Siegeslied, was er den Römern von Korinth aus schreibt, wenn ihm die letzten bewegten Jahre wieder vor Augen stehen:

„Wer wird uns trennen können von der Liebe Christi?

Not oder Drangsal, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder Henkerschwert?

Es steht ja geschrieben ‚Um Deinetwillen tötet man uns Tag um Tag, achtet uns Schafen gleich zum Schlachten bestimmt‘ —

aber all das überstehen wir siegreich durch den, der uns geliebt hat.

Ja, ich bin gewiß, weder Tod noch Leben,

weder Engel noch Gewalten und Mächte,

weder Gegenwärtiges noch Kommendes,

weder Hohes noch Tiefes, noch überhaupt etwas in der Welt

wird uns zu trennen vermögen von der Liebe Gottes,

die ist in Christus Jesus unserem Herrn“ (Röm. 9. 35—39).

4. Versöhnung mit Gott — damals wie heute aktuell

Bei der Meditation über die Schriftstelle von der neuen Schöpfung könnten wir für unser Leben die Konsequenzen ziehen, indem wir auf Paulus schauen und von ihm lernen. Es gibt aber noch eine zweite Weise, die Aussage von der neuen Schöpfung in unserem Leben neu zu überdenken und wirksam werden zu lassen. Haben wir Christen von heute nicht große Ähnlichkeit mit den Korinthern? Gibt es in unseren Gemeinden nicht Probleme, die alle schon einmal dagewesen sind? Hier nur einige Beispiele:

Übervorteilung der Armen durch die Reichen;
unterschiedliche Auffassungen über die Eucharistiefeier;
Infragestellung kirchlicher bzw. apostolischer Autorität;
Unsicherheit über den Wert des ehelosen Lebens;
Parteien und Auseinanderleben der sich streitenden Meinungsgruppen;
Ausspielen von Charisma und Amt;
Pochen auf Gewissensfreiheit;
mangelnde soziale Rücksichtnahme;
Toleranz gegenüber sexueller Freizügigkeit;
Zweifel an der Wiederkunft Christi.

Die Gemeinde in Korinth ist jung. Von der ersten Predigt des Paulus bis zu den Wintermonaten (57/58) sind kaum sechs Jahre vergangen. Was hätte Paulus uns Menschen von 1972 denn zu sagen, die wir keine Anfänger mehr sind, sondern auf die Erfahrung christlichen Lebens von Jahrhunderten bauen können?

Und doch sieht es manchmal so aus, als ob jede Generation, jeder Mensch wieder ganz von vorne anfangen müßte. Dies ist eine der seltsamen Widersprüchlichkeiten in unserem Leben: durch die Taufe existentiell neues Geschöpf geworden und dennoch ständiger Kampfplatz zwischen alten und neuen Menschen. Im Prinzip auf Gott hingebunden und doch immer wieder zur Umkehr genötigt.

Denken wir wieder an unseren Auszug aus dem 2. Korintherbrief: Gleich auf das Wort von der Neuschöpfung kommt das Wort von der Versöhnung, von der Umkehr.

Paulus hat diese Dualität im Leben mit einem Blick gesehen. In Christus sein — heißt nicht nur in Christus stehen, sondern immer tiefer in ihn hineinwachsen. Die Neuschöpfung ist deshalb Beginn eines Wachstumsprozesses — Basis für ein noch erfüllteres reiferes Hineinwachsen in Gott und seine Herrlichkeit.

Die Versöhnung oder Umkehr oder Bekehrung, die beiden letzten Wörter drücken den Vorgang des Hinwendens gut aus, sind Wörter, die wir

heute so schlecht verstehen. Schauen Sie in den Bereich der Völkerverständigung, schauen Sie auf Auseinandersetzungen in Irland und Burundi, wo Christen einander abschlachten. Schauen wir die wenig ruhmreiche, beschämende Vergangenheit unseres Volkes vor 30—40 Jahren. Auch die Schwierigkeiten beim Bußsakrament sind nicht nur methodische Schwierigkeiten, sondern vielfach echt die Unfähigkeit, umzukehren, sich mit Gott zu versöhnen.

5. Mission — Dienst an der Versöhnung

Lassen Sie mich bitte in diesem Augenblick einen Bezug zu unserer Versammlung hier in Würzburg ausdrücken. Allzu sehr haben wir uns daran gewöhnt, den Missionsbefehl nur aus dem Matthäusevangelium heraus zu verstehen: „So gehet hin und werbet Jünger für mich bei allen Völkern, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie alles halten lehret, was ich euch geboten habe“ (Matth. 28, 19/20).

Das ist ganz gewiß richtig. Nimmt man aber einen anderen „Missionsbefehl“ Christi nach einem anderen Evangelium nicht hinzu, so könnte die ganze Missionstätigkeit der Kirche allzu leicht quantitativ verstanden werden. Daraus folgernd könnte eine Gefahr unserer Tagung darin bestehen, daß wir uns in organisatorischen Problemen für die Mission und Erfinden neuer Aktionen verlieren. Bei Lukas 24, 45—49 heißt es: „Darauf erschloß Jesus ihnen den Sinn zum Verständnis der Schrift und sprach zu ihnen: ‚So steht geschrieben, daß der Messias leiden und am dritten Tage auferstehen wird, und daß in seinem Namen Umkehr zur Vergebung der Sünden verkündet werden muß, von Jerusalem angefangen für alle Völker. Ihr seid dessen Zeugen‘.“

Apostolischer Auftrag

Missionarischer Dienst

Ja, Christsein heißt also:

Zeugnis geben von dem Versöhnungsangebot Gottes
heißt, bereit sein, immer wieder auf Gott zuzugehen.

Blättert man ein wenig die Missionsliteratur durch, so ist überwiegend der Aspekt von der Ausbreitung des Glaubens zu finden und weniger der Aspekt der Umkehr und der Versöhnung der Welt. Neuerdings haben wir auch noch einen anderen Begriff entdeckt und nehmen ihn gern als Schlüsselwort für die heutige Missionsarbeit: das Evangelium als Befreiungsbotschaft. Das ist legitim und eröffnet neue Blickpunkte für die Dynamik des Evangeliums. Es gibt aber auch die Gefahr einer einseitigen politischen Festlegung, wie an manchen Orten festgestellt werden kann.

Zum Abschluß möchte ich Ihnen eine Synthese der Gedanken von Neuschöpfungen, Versöhnung, Befreiung, die ich vor Ihnen darzulegen versuchte, aus einem Dokument der lateinamerikanischen Bischöfe vorlesen. Im Dokument über Gerechtigkeit sagten sie 1968 in Medellin:

„Darum brauchen wir Menschen alle für unsere wirkliche Befreiung eine grundlegende Bekehrung mit dem Ziel, daß das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe, des Friedens zu uns kommt. — Die Originalität der christlichen Botschaft besteht nicht direkt darin, die Notwendigkeit eines Strukturwandels zu bejahen, sondern darin, auf die Bekehrung des Menschen zu drängen, die hernach diesen Wandel fordern wird.“

Der Wunsch des heiligen Paulus, mit dem er seinen letzten Brief an die Korinther schließt, sei auch das Schlußwort unserer Meditation:

„Die Gnade des Herrn Jesus Christus
die Liebe Gottes und die gemeinsame Gabe — der heilige Geist —
sei mit uns allen.“